

# Befreiende Gedanken zur Frauenordination

Rainald Meyer, Oktober 2024

Bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts haben grundsätzlich nur Männer das öffentliche Predigtamt ausgeübt. Nun aber, wo immer mehr Frauen in der Öffentlichkeit Ämter übernehmen, sind auch die Kirchen weltweit immer dringender vor die Frage gestellt, ob nicht auch Frauen zum Predigtdienst ordiniert werden sollten. Bei dieser Frage passt die Kirche sich nicht dem Zeitgeist an, sondern für sie ist es wichtig zu sehen, dass sich soziale und moralische Normen ständig wandeln. Demzufolge sollte das Evangelium etablierte Standards nicht nur bestätigen, sondern auch kritisieren und, wo nötig, Änderungen herbeiführen, denn die Kirche darf niemals da stehen bleiben, wo sie ist. Immer mehr Kirchen führen die Änderung in Bezug auf die Frauenordination (FO) bereits ein, weil sie von der Schrift, besonders vom Neuen Testament (NT) her keinen Grund dagegen finden.

## 1. Frauen in der Bibel

Frauen in der Bibel haben schon immer wichtige Aufgaben und Ämter ausgeübt. So leitete z.B. Mirjam zusammen mit Mose und Aaron das Volk Israel während des Exodus (vgl. 2. Mose 15,20; Micha 6,4). Debora fungierte in einer schwierigen heilsgeschichtlichen Phase als Richterin Israels (vgl. Richter 4 und 5). Auch weibliche Prophetinnen wie Hulda (2. Könige 22,14), Hanna (Lukas 2,36) und die Töchter des Philippus (Apostelgeschichte 21,9) werden genannt.

Wenn es jedoch um den öffentlichen Priesterdienst im Alten Testament (AT) geht (2. Mose 29,7-9), hat Gott das Priestertum auf Männer aus dem Stamm Levi bzw. dem Hause Aaron beschränkt. Nicht nur die Frauen waren davon ausgeschlossen, auch die Männer aus dem Stamm Ruben, Juda, Naftali, Benjamin usw. In der Zeit war es von den Sitten her im Allgemeinen undenkbar, dass Frauen diesen Dienst tun sollten. Die Zeit war stark von der patriarchalischen Herrschaft des Mannes über die Frau als Strafe Gottes wegen des Sündenfalls geprägt (1. Mose 3,16). Trotzdem ist es nirgendswo im AT den Frauen ausdrücklich verboten, diesen Dienst zu tun. Im Gegenteil, wie bereits oben angedeutet, haben Frauen wichtige Rollen im politischen und Glaubensleben der alttestamentlichen Zeit übernommen.

Wie steht es nun mit dem NT? Hier hat Gott selbst die alttestamentliche Grenze aufgehoben, indem er Jesus aus königlichem und nicht priesterlichem Geschlecht stammen ließ. Obwohl Jesus noch im AT lebte, hat auch er die alttestamentliche Grenze aufgehoben, indem er keine Leviten aus priesterlichem Geschlecht zu seinen Aposteln erwählte. Jesus hat zwar nur Männer zu seinen 12 Aposteln bestimmt, und im NT werden explizit nur Männer für den Ältesten- und gemeindeleitenden Dienst genannt. Aber keine dieser Dienste waren „priesterliche“ Ämter nach dem Vorbild des AT. Auch wenn bei der in Apostelgeschichte 1,15-25 beschriebenen Nachwahl des zwölften Apostels sich die Jünger an das Vorbild Jesu hielten und wieder einen Mann namens Matthias nominierten, um die Lücke zu füllen, die Judas hinterlassen hatte, bedeutet es noch nicht, dass Jesus keine Frau als Apostel haben wollte. Weil Judas ein Mann war, war es logisch, ihn durch einen Mann zu ersetzen. Aber nach Matthias war die Sache mit den 12 Aposteln abgeschlossen. Es wurde kein weiterer Apostel in Zukunft erwählt, wenn eins der ursprünglichen 12, wie zunächst Jakobus, gestorben war oder getötet wurde. Die Zeit der Apostel hat aber nichts zu tun mit dem Predigtamt nach dieser Zeit.

Die Wahl der 12 Apostel war eine geschichtliche Einmaligkeit, in der jüdische Männer dem Zwölfstämme-Volk zugeordnet (Matthäus 10,5f; 19,28) und damit in eine spezifische Aufgabe gestellt waren, die in keiner Weise irgendetwas mit der FO zu tun hat. Jesus hat die 12 jüdischen Männer auserwählt, um sie zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel zu senden (Matthäus 10,5f). Jesu persönlicher Auftrag war zunächst, seinen eigenen Leuten der Messias zu sein und nicht den Heiden (Matthäus 15,24; vgl. Markus 7,27). Auch hat Jesus die 12 jüdischen Männer auserwählt, um mit ihnen, wenn er am Weltende wiederkommt, die zwölf Stämme Israels auf zwölf Thronen zu richten (Matthäus 19,28; Lukas 22,30).

Wenn man bei den 12 erwählten Männern als Grund gegen die FO bleiben wollte, müsste man biblizistisch auch darauf bestehen, dass Jesus nur Juden und nicht auch Heiden als Apostel berufen hat und deswegen auch nur jüdische Männer ordiniert werden dürften. Diesen Gedanken könnten wir weiter ad absurdum führen, indem wir feststellen, dass Jesus nur mit jüdischen Männern das Abendmahl eingesetzt und gefeiert

hat. Frauen waren höchstwahrscheinlich nicht anwesend. Dazu ist es auch interessant, dass wir in unseren Gottesdiensten meist morgens das „Abendmahl“ feiern. Wenn wir denn streng der biblischen Geschichte gemäß handeln wollten, dürften wir es nur abends - und ohne Frauen - feiern. Man bedenke außerdem, dass Jesus seinen Dienst in der Welt wohl sehr viel schwerer getan hätte, wenn er eine Frau in der „frauenfeindlichen“, besonders auch jüdischen Umwelt als „Apostelin“ gewählt hätte, die mit Männern in einer Wandergemeinschaft in der Nachfolge Jesu hätte leben sollen. Und heute üben die ordinierten Pfarrer ihr Amt nicht wie die Jünger in einer Wanderschaft aus. Außerdem dankten jüdische Männer Gott jeden Tag in ihren Gebeten, dass er sie nicht als Frauen, sondern als Männer geschaffen hat und sie als solche das Vorrecht haben, ihre Kinder im Glauben zu unterrichten. Und wer tut das hauptsächlich heute? Die Frauen und leider immer weniger die Männer.

Die Tatsache, dass Jesus 12 Männer und keine Frau als Apostel gewählt hat, ist in keiner Weise eine Andeutung, dass er gegen die FO war. Das NT kennt ja auch noch gar nicht den Ritus der Ordination, wie wir ihn heute haben. Im NT waren die Ämter und das Gemeindeverständnis noch in einem Stadium der Entwicklung und sollten aus ihrer Situationsbezogenheit heraus verstanden werden. Die Ordination, wie wir sie heute kennen, wurde erst sehr viel später entwickelt, vor allem seit der Konstantinischen Wende ab 313 n. Chr., und dann wieder völlig neu durch Luther in der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert.

Jesus hat die Rolle der Frauen im Vergleich zu seinem jüdisch-palästinensischen Umfeld ungemein aufgewertet. So sprach er privat und in der Öffentlichkeit direkt mit Frauen, was sogar seine Jünger überhaupt nicht verstanden (Johannes 4,27), und akzeptierte sie als Schülerinnen (Lukas 10,39) und Jüngerinnen (Lukas 8,1-4), was in der damaligen Zeit undenkbar war (ähnlich wie im radikalen Islamismus heute). Dazu machte Jesus diejenigen Frauen, die als einzige mutig unter dem Kreuz ausgeharrt hatten (Johannes 19,25), zu Erstzeugen und Botschafterinnen seiner Auferstehung (Markus 16,7).

In Johannes 20,18 lesen wir, dass Maria Magdalena den Jüngern Jesu Botschaft verkündigte bzw. meldete. Maria „benachrichtigte“ (*angellousa*) zwar die Jünger über die Auferstehung, während die Apostel die Auferstehung predigten bzw. verkündigten (*euangelizō*), und obwohl *angellousa* nur einmal im NT vorkommt und *euangelizō* 55-mal und nur in Bezug auf die Wirkung von Männern gebraucht wird, sagt das aber noch nichts über die Ordination von Männern allein aus. Solches würde ein Hineinlesen in den biblischen Text bedeuten (hierzu Luther weiter unten).

Als Paulus Phoebe als „Dienerin der Gemeinde von Kenchreä“ (Römer 16,1) bezeichnet, verwendet er zwar nicht das Wort für „zur Predigt und Lehre in der Gemeindeversammlung ausgesonderte Älteste“ (*presbyteros*, vgl. 1. Timotheus 5,17), sondern das Wort *diákonos*. Aber Lukas hat auch das Wort *diakonia* für Matthias, den Judas-Ersatz gebraucht, um als Apostel zu dienen bzw. diesen Dienst/dieses Amt (*diakonia* Apostelgeschichte 1,17.25 oder *episkopen* V.20) zu tun. Obwohl es sich bei Phoebe um eine Diakonin oder Diakonisse handelte, sagt das noch nicht aus, dass Phoebe, oder sogar die anderen Frauen, gar nicht gepredigt oder den Gottesdienst geleitet hatten. Aus Römer 16,2 ist durchaus erkennbar, dass Phoebe eine leitende Position in der Gemeinde von Kenchreä hatte. An keiner Stelle im NT finden sich Aussagen, die dagegen sprächen, dass auch Frauen diesen Dienst hätten tun können, ohne es explizit zu nennen. Könnte es nicht auch sein, dass Lukas - wie auch Paulus an vielen Stellen - das Männliche für „Männer“ gebrauchte, aber Frauen immer einschließen würde? An vielen Stellen des NT wird z.B. von Brüdern geredet, wobei immer auch die Schwestern inbegriffen sind. Dies gilt sicherlich auch für Stellen wie zum Beispiel 1. Timotheus 5,17. Zum Glück haben die neueren Übersetzungen die feminine Inklusion versucht zu berücksichtigen.

Dies trifft sicherlich auch auf 1. Timotheus 3,2-13 zu und ist überhaupt nicht zu vergleichen mit 2. Mose 29, wo Gott ausschließlich Männer zum Priesterdienst erwählt hat. 1. Timotheus 3 hat nichts mit dem Predigtdienst zu tun, sondern weist auf die Treue und den Respekt in der Ehe von Dienstträgern hin. Das gilt für Mann und Frau, egal wer ein Predigtamt oder sonstiges Amt in der Gemeinde inne hat. „Mann einer einzigen Frau“ heißt wörtlich „ein-Frau-Mann sein“, m.a.W. keusch und züchtig leben, wie auch die Adverbien zeigen. Es geht hier um Ordnung in der Ehe der Amtsträger\*innen, aber auch unter allen Christen. Die aufgezählten Verhaltensweisen sind praktische und alltägliche Anleitungen, die für jeden Christen als elementar zu gelten haben, besonders für Amtsträger, die ein vorbildliches Leben führen sollten. Außerdem bezeichnet *episkopos* ursprünglich jeden, dem innerhalb einer Gemeinschaft die Sorge für eine bestimmte

Angelegenheit als dauernde oder zeitweilige Aufgabe anvertraut ist (Bürki nach Lohmeyer, S. 96). Besonders in der Urchristenheit war dies der Fall in den Hausgemeinden mit ihren Vorstehern.

Manche Gegner\*innen der FO lesen in die Worte Jesu „das tut zu meinem Gedächtnis“ bei der Einsetzung des Abendmahls hinein, dass Jesus hiermit die (männlichen) Jünger mit der Verwaltung des Abendmahls betraut hat und Frauen dazu nicht befugt sind. Das ist sehr unverständlich, weil mit diesen Worten die ganze Versammlung bzw. Gemeinde aus Männern, Frauen und Kindern gemeint ist, die das Abendmahl feiert. In dieser Feier gedenken die Christen ihres Erlösers, indem sie im Herrenmahl immer neu Anteil bekommen an der Heilswirkung seines Todes und ihm dafür danken. Mit der FO bzw. den Amtsträgern/Amtsträgerinnen haben diese Worte nichts zu tun.

## 2. Das apostolische Schweigegebot an verheiratete Frauen

Auch in 1. Korinther 14,33-36 und 1. Timotheus 2,8-15 geht es Paulus in keiner Weise um das Predigtamt, sondern um eine gute und liebevolle Beziehung in der Ehe des Predigers/der Predigerin bzw. aller, die im öffentlichen Gottesdienst das Wort ergreifen, auch die Frauen (1. Korinther 11,5). Es geht Paulus um Ordnung in der Gemeindeversammlung. Er spricht in diesen Versen die verheirateten Frauen an. Er hat den Ehefrauen - nicht den Witwen oder alleinstehenden Frauen - in der damaligen Zeit geboten, in der Gemeindeversammlung zu schweigen, weil es damals der jüdischen Sitte gemäß „in allen Gemeinden der Heiligen“ (1. Korinther 14,33b) eine „Schande“ (V. 35: *aisxron* = schändlich, schimpflich) für die Ehefrau war, in Anwesenheit ihres Mannes vor einer Versammlung das Wort zu ergreifen. Bis heute sitzen in der orthodoxen Synagoge die Frauen nicht bei den Männern im Gottesdienst. Es gibt wohl kein prinzipielles Redeverbot für Frauen, aber es war und ist stets Sitte im orthodoxen Judentum, dass Frauen im Gemeindegottesdienst sich auf der Empore ruhig verhalten und schweigend zuhören. Im Reform-Judentum ist diese Grenze aufgehoben.

In der Zeit des Paulus haben Irrlehrer erhebliche Verwirrung in den Christlichen Gemeinden verursacht. So könnten sie die Frauen aufgrund ihrer „göttlichen Verheißung“ zu dem falschen Glauben verführt haben, dass durch Christus die neue Weltordnung bereits verwirklicht sei. In dieser Ordnung hätte Jesus die Frau von ihrer Jochgemeinschaft mit dem Mann befreit und durch seinen Geist direkt zu ihr geredet (1. Korinther 14,36), was sie zu tun und zu lehren habe. Solch eine „Prophetin“ wäre Gott geweiht und darum erlöst von der Geschlechtlichkeit, vom Kindergebären und den häuslichen Lasten (vgl. 1 Tim 4,3). Da sie nun göttlich erleuchtet sei und in der Erkenntnis der Wahrheit nicht mehr irren und sie keine Macht mehr verführen kann, stünde sie heilig da und geböte Männern wie Frauen im Namen Jesu, wie sie zu leben haben (vgl. zu diesem Absatz Bürki, S.92).

In solch einer Situation musste Paulus natürlich eingreifen. Es lag ihm fern, Frauen im Gottesdienst ein generelles Redeverbot aufzulegen. Aber wenn sie ihren Männern in der Öffentlichkeit widersprechen und belehren wollten, indem sie in einer überlegenen Weise den Männern gegenüber das Wort ergriffen, wäre das kein gutes Zeugnis für die damalige Umwelt (vgl. Titus 2,5). Für Paulus wäre das eine Erhebung über den Mann und demzufolge eine Schande. Das wäre lieblos und hätte Chaos verursacht. Hinzu kommt, dass verheiratete Frauen Gott vor allem dadurch ehren, indem sie ihre Berufung in der Familie vernünftig und nach Gottes Schöpfungsordnung dem Mann liebend zur Seite stehend wahrnehmen. Dazu gehört Kinder gebären und sie christlich erziehen (1 Tim 2,15; vgl. 3,11; 5,14; Titus 2,3-5). Wenn sie diese Ordnung in der Gemeinde und der Öffentlichkeit vernachlässigen und sich darüber hinwegsetzen und so Unordnung in der Gemeinde verursachen, ist das kein gutes Zeugnis für das Evangelium.

Paulus kann durchaus Frauen erlauben, geordnet im Gottesdienst zu reden (1. Korinther 11,5; vgl. Titus 2,3b: „Sie sollen aber Gutes lehren“). Er hat ihnen aber auch geboten ihre Häupter im Gottesdienst zu bedecken. Warum tragen Frauen heute keine Hüter/Schleier oder lange Haare mehr im Gottesdienst, obwohl Paulus sie in 1. Korinther 11,3-11 für unabdingbar hält und sie theologisch gewichtig begründet? Ähnlich redet Paulus in 1. Timotheus 2,9-12. Hier ermahnt er die Frauen schlicht gekleidet und unauffällig zum Gottesdienst zu kommen. Dazu sollen sie sich weder durch besondere Frisuren noch durch Goldschmuck, Perlen oder auffällig teure Kleider hervortun. Kaum eine Frau hält sich heute an diese Anordnung des Paulus. Direkt anschließend und in gleichem Atemzug ermahnt er in Vers 11 die Frauen, in der Stille mit aller Unterordnung zu lernen,

und gestattet ihnen in Vers 12 nicht, in der Öffentlichkeit zu lehren oder sich über den Mann zu erheben. Die griechische Konjugation *oude* (auch nicht) in diesem Vers und ihr sonstiger Gebrauch in den Schriften des Paulus legt die Deutung nahe, dass die beiden Teilsätze zu einem einzelnen Verbot verbunden gemeint sind. So ist dieser Vers eher zu lesen: „Frauen sollen Männer nicht in überheblicher, unterdrückender Art belehren.“ Für das „Herr sein“ über den Mann benutzt Paulus nur hier das unübliche griechische Wort *authenteo*, das den Beigeschmack der Vorherrschaft oder Überbetonung der eigenen Person hat. Diese Aussage in Vers 12 hat das gleiche theologische Gewicht wie die Anordnung in Vers 9 über Schmuck und Kleidung der verheirateten Frauen im Gottesdienst bzw. in der Öffentlichkeit. Sie hat aber gar nichts mit der FO zu tun. Hier geht es lediglich um Ordnung in der damaligen Gemeindesituation.

In 1 Kor 14,33-40 redet Paulus vom Gesetz. Auf welches Gesetz verweist er? Auf alle Fälle nicht auf das Schweigen der Frau, das ihr das Predigen verbietet! So ein Gesetz kennt das Alte Testament nicht, ist auch im Neuen Testament nirgends zu finden. Wenn Paulus so ein Gesetz neu aufrichten wollte, würde es wieder in einer pharisäischen und lieblosen Gesetzlichkeit enden, die Paulus völlig fern läge (vgl. Römer 6,24: seid Christus sind wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade; 7,4ff: durch den Glauben an Christus sind wir dem Gesetz getötet und dienen im neuen Wesen des Geistes; Galater 5,18: Regiert euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz). Wie gesagt, gibt es in der ganzen Bibel kein Gesetz, das den Frauen das Reden bzw. das Predigen oder die Ordination verbietet.

Zunächst könnten wir sagen, dass Paulus mit „Gesetz“ die einheitliche Sitte „in allen Gemeinden der Heiligen“ in der damaligen Zeit meint. Wie bereits oben angedeutet, war es von den Sitten der Synagoge her für Paulus ganz selbstverständlich, dass die Frau im Gottesdienst schweigt. Die junge Christenheit sollte das Schicklichkeitsgefühl bei Heiden und Juden nicht verletzen und die Gefahr der Unordnung in ihren Versammlungen nicht steigern, indem sie diese Sitte der damaligen Zeit durchbricht. Dem Evangelium darf nicht dadurch der Weg verbaut werden, dass es in den Kreisen der Bevölkerung heißt: Die christlichen Ehefrauen werden schamlos und ergreifen in aller Öffentlichkeit das Wort und reden mit den Männern um die Wette. Sie sollten ihre durch das Evangelium neu gewonnene Freiheit nicht missbrauchen, indem sie nach sektiererischer Irreführung sich über die Männer erheben und in ihrer oft raschen und leicht gefühlsbedingten Art zu aufgeregten Szenen beitragen (vgl. de Boor, S. 247), gerade auch im Gottesdienst bzw. Gemeindeversammlung. In der damaligen Zeit war es, auch für Paulus, eine Schande (1. Korinther 14,35b) und würde eine Hürde für seine missionarische Tätigkeit darstellen. Für das Empfinden der damaligen Zeit wäre auch eine Lehrerin, Ärztin, Trekkerfahrerin, Ministerin u.v.m. eine Unmöglichkeit, ein unerträglicher Anblick, eine „Schande“ gewesen. Der griechische Schriftsteller Plutarch (um 100 n. C.) urteilt diesbezüglich: Nicht nur der Arm, sondern nicht einmal das Wort der züchtigen Frau soll öffentlich sein, und sie soll die Stimme wie eine Entblößung scheuen und unter den Menschen draußen behüten.

Dieses starke Empfinden - auch für Paulus - in der damaligen Situation sollte in der Gemeinde nicht verletzt werden. Wie gesagt, heute haben wir ganz andere Zeiten, in denen völlig andere Sitten herrschen. Heute in unserer modernen Welt ist es kein gutes Zeugnis für unsere Kirchen, Frauen die Ordination zu verbieten. Wenn heute feine und edle Damen von der Parlamentstribüne sprechen, kann die Frau auf der Kanzel nicht auf einmal eine „Schande“ sein. Zum Glück ist es heute auch kein Problem mehr, dass Frauen sich öffentlich in unseren Versammlungen zu Wort melden, etwa beim Singen, Beten, Lesen und Lesegottesdienste halten. In Paulus' Zeiten war das undenkbar, eine Schande.

Wie den Sklaven die Hinnahme ihrer demütigenden Entrechtlichung in liebevoller Unterordnung nahegelegt werden sollte (vgl. 1. Korinther 7,21-23; Epheser 6,5-8), so sollten auch die Frauen in der damaligen patriarchalen Familienordnung sich liebevoll unterordnen. Das bedeutet aber keinesfalls eine Festschreibung der Sklaverei noch der eingeschränkten Rechtsstellung der Frau als eine göttliche Ordnung. Mit Recht leben christliche Familien heute nach anderen partnerschaftlichen Mustern. Entscheidend ist, dass die heutigen sozialen Strukturen wieder mit Liebe und mit einem helfenden Miteinander erfüllt und gelebt werden, um so der Bindung an Christus als ihren Herrn Ausdruck zu geben (vgl. 1. Timotheus 3,1-13).

Manch einer könnte „des Herrn Gebot“ (1. Korinther 14,37) auf das „Gesetz“ (v. 34) beziehen. Dann muss darauf geachtet werden, dass viele „Gebote des Herrn“ (z.B. das in der Schöpfungsordnung begründete Sabbatgebot, dass schon sehr früh in der Kirche nicht mehr eingehalten wurde, obwohl es im NT nirgends

außer Kraft gesetzt ist) und Dekrete (z.B. Apostelgeschichte 15,20.23-29: die Untersagung des Genusses von nichtgeschächtetem Fleisch und Blut) heute nicht mehr beachtet werden. So ist also das traditionelle Schweigen der Frau „in allen Gemeinden der Heiligen“ (1. Korinther 14,33b) heute längst überholt. Heute ist es wichtig, klar zu sehen, was der Missionsbefehl in Matthäus 28 bedeutet: Seine Jünger sollen Jesu gute Botschaft verkündigen, damit alle Völker *Jüngerinnen* und Jünger Jesu werden. Bei Lukas 24,33 lesen wir, dass nicht nur die elf Jünger bei Jesus waren, als er ihnen gebot, sein Heil in aller Welt zu verkündigen, sondern auch „die bei ihnen waren“, worunter bestimmt auch Frauen, wie Maria, die Mutter Jesu und Maria von Magdala, waren. Dies bestätigt auch Lukas in seiner Apostelgeschichte Kapitel 1,14. Bei Lukas sehen wir, dass der Missionsbefehl nicht nur den 11 Aposteln galt. Vielmehr hat Jesus seiner ganzen Kirche den Auftrag gegeben, sein Reich zu verkündigen.

Für Luther war es wichtig, dass alle Christen, auch Frauen und Kinder, im amtlichen Sinn Priester und geweiht seien, zu predigen und priesterliche Funktionen auszuüben. Aber um die allgemeine priesterliche Gewalt auszuüben bzw. für das geistliche Amt ordiniert zu werden, war es für Luther dennoch wichtig, vom „Haufen“ (also von der ganzen Gemeinde) dazu berufen zu sein (siehe hierzu weiter unten). Vom Evangelium her ist die Frau also auch frei zu predigen, wo und wann sie will, wenn sie dazu berufen wird und ihre häuslichen Pflichten als Ehefrau und Mutter nicht vernachlässigt.

Mit dem Gesetz könnte Paulus vermutlich auch auf das Naturgesetz in der Schöpfungsordnung verweisen, in dem nicht nur Frauen sich den Männern, sondern auch Männer sich den Frauen in Liebe unterordnen sollen (vgl. 1. Korinther 7,3f: „der Mann leiste der Frau, was er ihr schuldig ist, desgleichen die Frau dem Mann. Die Frau verfügt nicht über ihren Leib, sondern der Mann. Ebenso verfügt der Mann nicht über seinen Leib, sondern die Frau“; Epheser 5,21: „Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi“; 1. Korinther 11,12: „Wie die Frau zwar vom Mann kommt, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber beide kommen von Gott“). Diese Schöpfungsordnung soll in gegenseitiger Liebe bewahrt werden, indem keine Person in der Ehe über die andere herrscht (Matthäus 22,36-40: Das größte Liebesgebot). Dabei geht es vor allem um das „neue Gebot“ Jesu in Johannes 13,34f: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr euch untereinander liebt. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.“ Dies ist das „Gebot des Herrn“, auf das Paulus in 1. Korinther 14,37 hindeutet. In diesem Fall gilt es der Frau. Die durch Jesus gelebte Liebe ist des Gesetzes Erfüllung (Römer 13,10; 1. Korinther 13,4ff.13).

Dass das „Gebot des Herrn“ „nur“ der Frau gilt, stimmt aber nicht, wenn die Verse 1. Korinther 14,33b-36 aus ihrer jetzigen Stelle herausgenommen werden und erst nach Vers 40 angehängt werden. Somit würden Verse 37-40 ohne jede Schwierigkeit gut an Vers 33a unmittelbar anschließen. So ist aus inhaltlichen und formellen Gründen zu bedenken, ob nicht diese ganze Stelle (Verse 33b-36) ein erst später in den Text gekommener Einschub ist, den Paulus nicht selbst schrieb (vgl. de Boor, S. 246; Lang, S. 200). Das könnte gegen Ende des ersten Jahrhunderts passiert sein, als die durch den Gnostizismus verursachten Verwirrungen in den Gemeinden immer stärker wurden. Das Gleiche, so vermuten Exegeten, gilt für das Schweigegebot für Frauen in 1. Timotheus 2,9-15 (vgl. Merkel, S. 27). Denn diese Verse widersprechen dem Inhalt nach den Aussagen der Verse in Kapitel 11,2-6 und überhaupt der Überzeugung des Paulus über die gleiche religiöse Würde und Verantwortung von Mann und Frau durch die Freiheit des Evangeliums (vgl. 1. Korinther 7,3f.; 11,11f.; Epheser 5,21 und Galater 3,28).

Der Befund bei einigen Handschriften kann diese Vermutung unterstützen. In diesem Fall - wenn Verse 37-40 in 1. Korinther 14 direkt an Vers 33b angeschlossen werden, - kommt Paulus mit Vers 40 zum Abschluss der ganzen Erörterung über das Verhalten in der Gemeinde (Kapitel 11-14). Durch die Stellung des 13. Kapitels (das große Kapitel über die *agape*, also die göttliche selbstlose Liebe) hat Paulus die Liebe zum letzten Maßstab gemacht und von da aus die Grundregel „alles zum Aufbau der Gemeinde“ (1. Korinther 14,26c & V.40) geprägt. Die Liebe ist eindeutig und bestimmt das „Gebot des Herrn“, das nicht nur der Frau, sondern der ganzen Gemeinde gilt, damit nicht nur Ordnung in der Ehe, sondern auch beim Prophezeien, Zungenreden, Beten, Singen und dergleichen im Gottesdienst herrscht. In jedem Geschehen in der Gemeinde, aber auch in der Öffentlichkeit, ist die Liebe Jesu die Kraft, die ein rücksichtsvolles Verhalten im Zusammenleben bewirkt.

Wenn Paulus 1. Timotheus 2,13 sagt, „Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva“, bezieht er sich auf den zweiten Schöpfungsbericht in 1. Mose 2,18. Dem zufolge ist die Frau dem Mann zu einer Hilfe gemacht, „die ihm entspricht.“ Damit ist keine seins-mäßige Minderwertigkeit der Frau ausgesagt, wohl aber eine funktionale Verschiedenheit: Männer und Frauen sind vor Gott *gleich-wertig*, haben aber in der Schöpfung unterschiedliche, einander ergänzende Aufgabenbereiche. Wo nun diese Bereiche verletzt werden, wie zum Beispiel bei manchen Frauen in Korinth, die ihre vom Evangelium her neu gewonnene Freiheit, besonders durch gnostische Irreführung, missbrauchten, indem sie ihre Männer im Gottesdienst übertönten und belehrten und nicht mehr bereit waren, ihre häuslichen Pflichten, besonders als Mütter, nachzukommen, da sah sich Paulus genötigt, einzuschreiten und Ordnung herzustellen. Das hat er getan, indem er 1. Korinther 14,40 sagt: „Lasst aber alles ehrbar und ordentlich zugehen“. Zu Timotheus sagt er: „Die Frau wird selig werden“ - nicht indem sie die Männer im Gottesdienst übertönt und meint, direkt von Gott ein Wort bekommen zu haben (1. Korinther 14,36) und deswegen jetzt befugt ist, die Männer zu belehren, sondern - „dadurch, dass sie Kinder zur Welt bringt, wenn sie bleiben mit Besonnenheit im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung“ (1. Timotheus 2,15), mit anderen Worten, wenn sie dafür sorgt, dass ihre Familie im christlichen Glauben erzogen wird und lebt, wie auch Luthers Frau Käthe das vorbildlich getan hat.

In der gefallenen Schöpfung herrscht der Mann gemäß der Strafe Gottes in 1. Mose 3,16f leider immer wieder über die Frau. Aber seit Jesu Auferstehung bzw. Pfingsten lebt die Kirche von der Erlösung Jesu her. Mit der Kirche ist das Reich Gottes angebrochen, das nicht mehr auf geschlechtlicher Weitergabe basiert (Markus 12,25). Da gilt der Fluch/die Strafe von 1. Mose 3,16 nicht mehr. Seit Jesus ist die Frau erlöst und frei, um wieder neben ihrem Mann zu stehen, und nicht mehr unter ihm zu leiden, aber auch nicht über den Mann zu herrschen, oder ihn in der Öffentlichkeit zurechtzuweisen, zu belehren oder zu widersprechen, wie die Irrlehrer sie dazu in die Irre geführt haben (vgl. 1. Timotheus 4,3; 2. Timotheus 3,6f).

In der Schöpfungsordnung - vor dem Sündenfall - kommt die Liebe gerade erst zur Geltung. Denn die Ehe ist ein Spiegel der Liebe, die Gott zum Menschen hat. Und in der Ehe verbindet Gott zwei Menschen - die er *beide* nach seinem Ebenbild geschaffen hat - zu einem Leib (Matthäus 19,6), in dem die unterstützende Hilfe eines gleichwertigen Gegenübers, liebevolles Miteinander und Gemeinsamkeit herrschen, damit vor allem die Familie, wie Gott sie gedacht hat, gelingt. Nur deshalb kann Paulus seine Anordnung im 1. Timotheus 2,13 mit der Aussage untermauern: „Denn Adam wurde zuerst gemacht, danach Eva.“ Er bezieht sich also auf den Zustand der Welt vor dem Sündenfall. Da war die Liebe noch intakt. Und Jesus hat uns dazu wieder erlöst, dass die Frau neben ihrem Mann steht und nicht über ihm, aber auch nicht unter ihm. Wenn sie das tut, wird sie auch kein Problem damit haben, ihren Mann als Haupt der Familie anzuerkennen. Und wenn der Mann in dieser Liebe lebt, wird er auch niemals über die Frau herrschen (Genesis 3,16; „Haupt“-Sein des Mannes in der Ehe sollte niemals verwechselt werden mit „Herr“-Sein bzw. Herrschen des Mannes über die Frau), sondern sie nach der ursprünglichen Schöpfungsordnung liebevoll führen. In gegenseitigem Einvernehmen können die Rollen der Eheleute auch durchaus ausgetauscht werden, so dass der Mann den Haushalt führen und die Frau durch einen Beruf das Geld ins Haus bringen kann.

Zwar hat Luther nach 1. Tim 2,12 gesagt: „Paulus verbietet es, wenn sich eine Frau in der Versammlung der Männer hervortun will, um zu predigen!“ Aber auch in Luthers Zeiten war es nicht normal für Frauen, in der Öffentlichkeit zu reden, vor allem wenn sie sich „hervortun will“, wenn Männer dabei waren. Außerdem geht es in diesem Text nicht um eine Versammlung der Männer, sondern um einen Gottesdienst für Männer, Frauen und Kinder. Aber niemals war Luther dagegen, dass eine Frau ordiniert wird. Er hat es auch nirgendswo verboten. Wie Frauen zur Not gültig taufen können, so hat Luther auch Frauen empfohlen zu predigen, wenn keine fähigen Männer vorhanden sind. Luthers Äußerungen diesbezüglich in einer damals noch patriarchischen Zeit sind, wie auch bei Paulus, zeitgebunden. Seine Äußerungen hierüber kann er auch nicht überzeugend exegetisch begründen. Sie sind auch oft widersprüchlich, je nachdem, wem seine Aussagen gelten. (Vielfach kann man Luther für ganz gegensätzliche Argumente zitieren.) So kann er in einer Osterpredigt im Jahr 1530 sogar andeuten, dass Jesus Maria Magdalena zu einer „Predigerin macht“, so dass sie eine „Meisterin und Lehrerin der lieben Apostel sein muss“. Demzufolge könnten wir sagen, dass Maria Magdalena die erste, von Jesus persönlich „ordinierte“ Person in der neutestamentlichen Kirche war, die die Auferstehung ihres Herrn an seine Jünger verkündet bzw. ihnen das Evangelium gepredigt hat. Von ihr ist durch Jesu direkten Auftrag Gottes Wort ganz persönlich ausgegangen an seine Jünger (vgl. 1. Korinther 14,36). Sie hat es aber verantwortungsvoll weitergegeben. An diesem Beispiel wird deutlich, dass Gott nicht

nur durch Männer in ihrem Amt redet, sondern durchaus auch durch Frauen. Das hat Luther, obwohl er sich noch nicht ganz von der biblischen Unterordnung der Frau lösen konnte, bereits gesehen. Heute haben wir ganz andere Zeiten, in denen Luther vermutlich auch ganz anders urteilen würde.

Aber auch Luther hat nach Jesu Vorbild die Rolle der Frau in seiner Zeit sehr aufgewertet. Das sehen wir daran, wie er in seiner Ehe mit seiner liebevollen Ehefrau gelebt hat. Nach 1. Timotheus 5,14 hat er seiner Käthe völligen Freiraum gelassen, seinen Haushalt zu führen. Für „Haushalt führen“ hat Paulus das männliche Wort *oikodespotes* benutzt. Wörtlich heißt es „Hausdespot“, also Herr sein über das Haus, einen Haushalt regieren bzw. in dem Haushalt herrschen (vgl. Matthäus 20,1 und 11. In diesem Gleichnis erscheint Gott als Hausherr). Die Verwaltung des Hauses setzt die Gabe der Leitung und Übersicht, die Fähigkeit, anzuordnen und nach dem Rechten zu sehen, voraus. Das konnte Luthers Käthe hervorragend und wohl viel besser als Luther selber. So sehr konnte sie ihren Haushalt leiten, dass Luther sie gelegentlich „Herr Käthe“ nannte und einmal nach einem Streit mit ihr gegen sie grollte: „Wenn ich noch einmal freien müsste, wollte ich mir ein gehorsam Weib aus einem Stein hauen“. Aber als Haupt der Familie ließ er es trotzdem nicht zu, dass sie über ihn herrschte. Er liebte sie aber mehr als sein eigenes Leben und empfand es als ein Problem, dass er ihr mehr vertraute als Christus. Obwohl Luther noch an der biblischen Überordnung des Mannes über die Frau festhielt, stand er zu seiner positiven Beurteilung der Ehe, und ihm war bewusst, dass er damit von den Kirchenvätern abwich. Dank Gottes Gnade war die Ehe (wie auch die Obrigkeit und das Amt des Wortes) als göttliche Ordnung wiederhergestellt worden.

In diesem Zusammenhang gesehen erhält 1. Timotheus 2,9-15 die zusätzliche Erklärung, dass die Frau sich als Hausherrin nicht zugleich auch Herr des Mannes sein und über ihn herrschen soll. Sie soll sich aber auch nicht von ihm lösen, sondern mit ihm zusammen in aller Unterordnung dem Hause vorstehen (Epheser 5,21). Dass Paulus bei dem Redeverbot an die Frau keine andere Begründung bringt als nur die einheitliche Sitte der Gemeinden und das Gefühlsurteil, es sei eine Schande für eine Frau in einer Gemeindeversammlung zu reden (1. Korinther 14,34b-35), erleichtert uns heute die Stellungnahme, dass das, was Paulus in dieser Frage den Korinthern sagte, sein ganzes Recht und volles Gewicht in der damaligen Zeit hatte. Damals waren die Worte des Paulus eine situationsbedingte Einzelanordnung, deren Grundlage durch den Wandel der Geschichte weggefallen ist. Heute haben wir eine ganz andere Zeit und müssen dementsprechend ganz anders urteilen und handeln.

Immer wieder sollen wir uns hüten, Dinge in bestimmte Bibelstellen hineinzutragen, die da einfach so nicht stehen. Eine falsche bzw. biblizistische Auslegung sollte strengstens vermieden werden. Das wird leider mit 1. Korinther 14,33-40 und 1. Timotheus 2,8-15 zu oft getan. Der ganze Kontext muss bei einer Exegese bedacht werden. Und bei diesen Stellen ging es Paulus kontextgemäß lediglich um Ordnung in der Versammlung der Gläubigen, auch und vielleicht gerade zum Zeugnis für die Umwelt. Deswegen sagte er in 1. Korinther 14,40: Lasst aber alles ehrbar und ordentlich zugehen. Und auf diesen Vers allein gründen sich alle lutherischen Kirchenordnungen. Gegen die FO hat Paulus in diesen Stellen aber gar nicht geschrieben.

Luther hat zwar gesagt: „Ich habe die Beobachtung gemacht, dass alle Ketzereien und Irrtümer in der Schrift nicht aus der Einfachheit der Worte entstanden sind, (...) sondern aus der Missachtung der Einfachheit der Worte.“ Das kann nicht auf alle Bibelstellen so übertragen werden. Da muss immer der ganze Kontext betrachtet werden. Bei der Einsetzung des Abendmahls sind die einfachen Worte „das ist mein Leib“ und „das ist mein Blut“ vom Kontext her wörtlich so zu verstehen. Aber wenn Paulus sagt, die Frauen sollen in der Gemeindeversammlung schweigen (1. Korinther 14,33b), oder es steht der Frau schlecht an (wörtlich: „Es ist für eine Frau eine Schande“), in der Gemeinde zu reden (1. Korinther 14,35b), oder auch „Einer Frau gestatte ich nicht, dass sie lehre“ (1. Timotheus 2,12), meint er in keiner Weise, dass sie nicht ordiniert werden dürfte. Hier geht es nicht um die Ordination, sondern vom Kontext her um Ordnung in einer bestimmten zeitbedingten Situation. Mit der FO haben diese Verse aber überhaupt nichts zu tun.

### 3. Das allgemeine Priestertum

In diesen Zusammenhang gehört das Pauluswort Galater 3,28: „Hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“ Dieses Wort bezieht sich vom Kontext her nicht auf die Dienste in der Gemeinde, sondern auf den Empfang der abraham'schen Erlösungs- und Rechtfertigungsverheißung durch

Taufe und Glauben. Der Stelle ist in exegetisch-verantwortungsvoller Weise nur zu entnehmen, dass Männer und Frauen gleich erlösungsbedürftig sind und auf dieselbe Art und Weise gerettet werden, indem sie Christus im Glauben ergreifen und sich auf seinen Namen taufen lassen. Wer das tut, ist *in Christus* und gehört zur Gemeinde, ungeachtet seiner Herkunft, seines sozialen Standes oder seines Geschlechts. Und wer durch Taufe und Glaube erlöst ist, ist Teil des allgemeinen Priestertums (1. Petrus 2,5.9). Seit Jesus werden nicht nur Männer getauft, wie es im Judentum mit der Beschneidung praktiziert wird, sondern auch die Frauen. Und in der Taufe bekommen Frauen den gleichen Geist Christi wie die Männer und sind deswegen auch berechtigt (gleichberechtigt), alle Aufgaben, einschließlich der Predigtdienste in der Kirche Christi auszuführen, wenn sie dazu berufen sind.

Im NT gelten die AT-Ordnungen überhaupt nicht mehr! Seitdem gibt es kein männliches (katholisches) Priestertum mehr, indem die Pfarrer eine gesonderte Kirche innerhalb der Kirche sind und sich selbst zelebrieren, wie es leider auch in unserer Kirche hin und wieder geschieht - und ich meine in neuester Zeit leider auch verstärkt. Das zeigt z.B. die Amtskleidung der Pfarrer in immer stärkerem Maß. Luther hat demonstrativ dagegen gewirkt, indem er ein einfaches Leihergewand im Gottesdienst trug. Aber auch dieses Gewand wurde später als Talar bezeichnet, durch den die Pfarrer sich - bewusst oder unbewusst - im Gottesdienst leider von der Gemeinde „abheben“.

Obwohl die bedeutendsten Exegeten (ausschließlich männliche Exegeten) in 2000 Jahren Christenheit nicht für die FO waren, war es in dieser ganzen Zeit nicht nötig, das anders zu sehen. Die Dringlichkeit der Frauenordination trat erst im letzten Jahrhundert in den Vordergrund. Unser von der Sünde befallenes Wissen ist eben Stückwerk (1. Korinther 13,9-12) und ständig müssen die Umstände durch das Evangelium kritisiert und neu beleuchtet werden. Die Kirche kann und soll niemals da stehen bleiben, wo sie ist. Die Bibel darf auch nicht dazu missbraucht werden, die Vergangenheit zu konservieren bzw. sie einzubetonieren.

Aus Texten wie Jesaja 44,22f sehen wir, dass bereits im AT Gottes Liebe wie der Lichtstrahl der Sonne den Nebel in den historischen Zusammenhängen durchdringt: Sklaverei wurde damals ebenso hingenommen wie die Abhängigkeit der Frauen oder die Todesstrafe für Sabbatbrecher. Aber wie Kerzenlicht in einem dunklen Raum durchdringt Gottes unwandelbare Güte alle Schriften des AT. Immer wieder wendet Gott sich durch die Jahrhunderte hindurch uns Menschen zu. Er befreit sein Volk und leitet es, bis schließlich seine ganze Liebe in Jesus Gestalt gewinnt. Auf dieses befreiende Licht sollten wir nicht verzichten (vgl. Neukirchener Kalender 2023, 13. Dezember).

Gut 1800 Jahre hat die Christenheit gebraucht zu begreifen, dass Sklaverei eine grausame Lieblosigkeit ist. Und nach etwa 2000 Jahren ist die christliche Kirche dabei zu begreifen, dass auch Frauen nicht mehr unter der Herrschaft des Mannes von Genesis 3,16 leiden brauchen, sondern völlig frei sein dürfen, um vor allem in gleichberechtigter Weise zu den Männern das Evangelium zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten, sei es im privaten oder öffentlichen Bereich, denn, wie bereits gesagt, durch die Taufe und den Glauben haben Frauen den gleichen Heiligen Geist bekommen wie die Männer.

Deswegen kann auch die FO nicht eine Ketzerei oder Häresie im dogmatischen Sinne sein. Selbst wenn einige Personen die Einführung der FO trotzdem für einen gravierenden Irrtum halten, sollten sie die christliche Freiheit bewahren, indem sie die eventuelle Einführung in Liebe akzeptieren, statt in „sektiererischer Weise“ mit einer Kirchenspaltung zu drohen. Das wäre ein selbstgerechtes und liebloses Handeln gegenüber den Befürwortern der FO und ist wohl von Angst getrieben.

#### 4. Christliche Freiheit

Die Frage ist, was den Gegnern der FO Angst macht? Es könnte die Befürchtung sein, nach 1. Korinther 14 und 1. Timotheus 2 gegen Gottes Willen zu verstoßen, wenn sie Frauen das Reden/Predigen im Gottesdienst erlauben. Ob bestimmte Regelungen und Ordnungen im kirchlichen Leben Gottes Willen entsprechen, muss in der jeweiligen Situation beurteilt werden und kann meist nur im Nachhinein festgestellt werden, wenn überhaupt. Ein lutherischer Bischof hat einmal gesagt, Kirchenordnungen regeln den Normalfall und sollten niemals zu einem Gesetz erhoben werden. Unterschiedliche Situationen erfordern unterschiedliche Ordnungen. Wichtig ist zu erkennen und zu verinnerlichen, was Paulus in 2. Korinther 3, 17 sagt: „Wo der

Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ In dieser Freiheit sollten wir auch ohne Angst Ordnungen ändern können, wenn neue Situationen es erfordern. Und ich meine, die Frage der FO in Europa, wo Frauen immer weniger unter patriarchalischen Verhältnissen leben und arbeiten, darf positiv beantwortet werden. Und ich bin mir sicher, dass Gott nichts dagegen hat, Frauen zu ordinieren. Ganz anders wird die Frage zum Beispiel noch in bestimmten afrikanischen Ländern beurteilt, wo die Familienverhältnisse streng nach patriarchalischen Strukturen geregelt und gelebt werden. Ob dies wirklich Gottes Willen entspricht, ist für mich trotzdem sehr fragwürdig und bedarf einer Verkündigung, die klar nach lutherischem Verständnis Gesetz und Evangelium unterscheidet und die Glieder zur Christlichen Freiheit ermutigt. Von dieser Freiheit her, die nur vom Evangelium bestimmt ist, dürfen Frauen ordiniert werden.

Von den Gegnern der FO wird zusätzlich die Behauptung geäußert, dass Christus in Gestalt eines Mannes erschienen und Mensch geworden ist und es deswegen gegen Gottes Willen ist, Frauen zu ordinieren, weil sie als Frau nicht den Mann Jesus im Amt repräsentieren können. Auch hat er allein Männer in den engeren Kreis der Apostel berufen und bindet deswegen seine Repräsentanz an männliche Amtsträger. Deswegen, behaupten die Gegner, beruft Christus nur Männer, weil nur Männer ihn amtlich repräsentieren können.

Die Frage hier ist, wie schon oben angedeutet: Bekommen die Männer einen anderen Geist in der Taufe als die Frauen und Kinder? Ich bin überzeugt, dass keine Gläubigen diese Frage mit einem „Ja“ beantworten könnten. Auch getaufte Frauen sind vom gleichen Heiligen Geist erfüllt wie Männer, um durch ihren Glauben Gottes Stimme zu hören, wenn er sie zum Pfarrerrinnenamt beruft. Da können und dürfen wir Männer - oder auch Frauen - nicht sagen: Stimmt nicht! Denn die Amtsträger\*innen sind keine Kennzeichen der Kirche, sondern allein das Evangelium und die Sakramente. Dazu kommt das Predigtamt, das an keinen bestimmten Ort noch an eine gewisse Person gebunden ist, wie das mit den Leviten im alttestamentlichen Gesetz der Fall war. Vielmehr ist es auf die ganze Welt ausgestreut an Orte, wo Gott seine Gaben Menschen gibt, um Verkündiger\*innen seines Wortes auszurüsten. Nicht die Person bevollmächtigt das Predigtamt, sondern Gottes Wort, das die Amtsträger\*innen verkündigen. Also nicht der Amtsträger/die Amtsträgerin, sondern das Evangelium ist die Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben (Römer 1,16). Demzufolge rückt das Evangelium selbst die Frauen nicht in eine Sonderstellung.

Ob es wirklich Gottes Wille war, dass eine Person zum Pfarramt berufen wird, könnte nur im Nachhinein festgestellt werden. Wo wir aber deutlich Gottes Willen sehen, ist in Jesu Missionsbefehl, den er nicht nur seinen 11 Aposteln gegeben hat, sondern seiner ganzen Kirche, wie bereits oben angedeutet. Auch in seinen Geboten erkennen wir deutlich Gottes Willen, nach denen wir als erlöste Christen täglich erneut versuchen, mit Jesus zu leben. Darum geht es Paulus in seinem Schweigegebot an verheiratete Frauen in 1. Korinther 14 und 1. Timotheus 2. Es geht ihm um das neue Gebot der Liebe seines Herrn (Johannes 13,34.35; 15,12.13.17), das in dem Wirrwarr seiner Gemeinden Ordnung herstellen sollte.

Ein Einwand gegen die FO ist die Behauptung, dass der Schöpfungsordnung gemäß Frauen sich den Männern unterordnen sollten und deswegen kein Leitungsamt in der Gemeinde haben dürfen, weil sie sonst über den Männern stünden bzw. über sie herrschen würden. Das wäre ein Handeln gegen Gottes Willen. Es bleibt aber festzuhalten, dass das Pfarramt kein Herrscheramt sondern ein Dieneramt ist. Jeder Pfarrer und jede Pfarrerin ist in eine „Dienende Leiterschaft“ berufen. Da ist Jesus natürlich das beste Beispiel. So sehr hat er uns gedient, dass er sogar sein Leben für uns geopfert hat, statt - wie selbst seine Jünger es anfänglich von ihm erwarteten - über uns zu herrschen. Diese dienende Bereitschaft können auch Frauen in ihrer Leiterschaft als Pfarrerrinnen ausüben. Hinzu kommt, dass Frauen in gleicher Weise wie die Männer nach Gottes Ebenbild geschaffen sind und sie von daher in gleicher Weise wie die Männer Jesus in ihren Ämtern repräsentieren können.

Es gibt viele sehr begabte Frauen, die ein Leitungsamt in der Gemeinde übernehmen könnten. Dabei muss aber auch gesagt werden, dass es einige Pfarrer gibt, die nicht für ein Pfarramt geeignet sind. Sie wurden aber ordiniert, weil sie Männer sind und die nötigen theologischen Qualifikationen dafür erworben haben. Manche Personen haben sich wohl auch für die Ordination gemeldet, weil sie sich für andere Berufe nicht fähig fühlten. Ob Mann oder Frau, in beiden Fällen sollten Gemeinden wie Kirchenleitung viel genauer die Befähigung zum Pfarramt prüfen. Viel genauer muss sichergestellt werden, dass die Kandidaten die Gaben zum Pfarrdienst haben, ungeachtet ihrer theologischen Qualifikationen (vgl. 1. Timotheus 5,22: „Die Hände

lege niemandem zu bald auf.“ Mit der Handauflegung sollte vorsichtig und sparsam umgegangen werden.). Ich selber habe in Südafrika nach der Zeit der Apartheid Versöhnungsarbeit zwischen Schwarz und Weiß mit einer Lutherischen Pastorin geleitet, die sich mit ihrem Mann anderthalb Pfarrstellen teilt. Beide haben einen Dokortitel in der Theologie. Ihr Mann hat zusätzlich einen Dokortitel in Physik. Die Frau ist eine schlechte Köchin, der Mann dagegen kocht sehr gut und übernimmt meist das Kochen in der Familie. Die Frau wiederum predigt meines Erachtens sehr anschaulich und spricht die Zuhörer\*innen in ihrem Leben hervorragend an (natürlich predigt auch der Mann sehr gut). So ergänzen sich beide Ehepartner in ihrem Leben wechselseitig im Pfarramt und im Haushalt. Dazu haben sie zwei wunderbare Kinder großgezogen.

Manche Gemeindeglieder befürchten bei Einführung der FO die Gefahr des Feminismus. Das war ja auch das „Problem“ in einigen Gemeinden, für die Paulus Sorge trug, aber nur in anderer Form als heute. Die Kirche sollte sich aber niemals von Angst treiben lassen, sondern dafür sorgen, dass das Evangelium rein und lauter gepredigt wird. Geschieht das, so wirkt der freie Geist Christi und treibt alle Angst und falsche Lehre aus. Zudem wird so der Glaube der Glieder an ihren Erlöser durch Wort und Sakrament gestärkt.

Im Jahr 2024 führte Caren Miosga in ihrer Talkshow mit gleichem Namen ein Gespräch mit dem ehemaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck. Er war der Überzeugung, dass die meisten pro-rechts Wähler ihre Stimmen aus Angst vor Veränderungen abgeben. Ist das vielleicht auch ein Grund, warum viele Glieder der SELK gegen die FO sind und dafür Belege in der Bibel suchen - Angst vor Veränderungen? Veränderungen sind schwierig und wir fühlen uns oft sicherer, wenn alles beim Alten bleibt. Aber so wird es schwierig zu überleben, denn Leben ist ständige Veränderung - von der Geburt an bis zum Tod. Auch hier gilt, wo der Geist Christi herrscht, treibt er alle Angst aus und fordert uns heraus, eingetretene Pfade zu verlassen, um vertrauensvoll mit Gott positiv neue Wege in die Zukunft zu gehen (vgl. hierzu das schöne Lied in Evangelisches Gesangbuch, Nr. 395: Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist).

## 5. Schlussfolgerungen

Im Jahr 1994 gab es eine Ringvorlesung an der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel (LthH) zum Thema „Frauen im kirchlichen Amt? Aspekte zum Für und Wider der Ordination von Frauen“. Die Vorlesungen von allen fünf Dozenten der Hochschule wurden in Oberurseler Hefte, Heft 28 veröffentlicht. Interessant ist, dass alle fünf Professoren sich in ihren Vorlesungen von der Bibel und den Bekenntnisschriften her nicht gegen die FO positionieren konnten. Alle waren mehr oder weniger für die Einführung der FO. Merkwürdig ist nun für mich, dass der damalige Bischof Schöne der SELK sich genötigt sah, als Antwort auf das Ergebnis „seiner“ LthH-Dozenten einen Hirtenbrief an alle Gemeinden zu verteilen, in dem er sich mit akrobatischen Argumenten gegen die FO äußerte. Ihm haben sich auch einige Pfarrer mit ihren Haltungen gegen die FO angeschlossen. Ich bin überzeugt, dass die LthH-Professoren 1994 die Sache richtig gesehen haben. Ich selbst war in den ersten 32 Jahren meines Lebens ein engagierter Gegner der FO. In meinem letzten theologischen Studienjahr 1987/88 in Oberursel gingen mir aber die Augen auf und ich wurde frei von der „Angst“ vor einer Pfarrerin. Und ich bin mir sicher, dass in Zukunft Pfarrerinnen in unserer Kirche die geistlichen und seelsorgerlichen Lücken füllen werden, wozu mancher Pfarrer ungeschickt ist oder nicht die Gabe hat.

Die Beschränkung des Predigtamtes auf Männer ist in unserer Kirche noch eine Lehrmeinung, welche die Praxis bestimmt. Sie sollte aber keine in ihr verpflichtende Bekenntnislehre sein. Das NT gibt keinerlei Grund dazu, auch nicht die Bekenntnisschriften. Ich halte die FO deswegen mit den ehemaligen Dozenten der LthH für ein Mittelding (Adiaphoron), weil es einfach kein Schriftzeugnis gibt, das gegen die FO spricht. Darüber kann deswegen in einer demokratischen Wahl abgestimmt werden, die vom hermeneutischen Prinzip der Christlichen Freiheit geleitet wird. In den letzten Jahrhunderten haben die Befürworter der FO die Gegner in Liebe getragen. Von den Gegnern ist jetzt zu erwarten, das Gleiche gegenüber den Befürwortern zu tun.

## Gelesene Literatur und Quellen zur Frage der FO

- Brecht, Martin: Martin Luther, Band 1-3, 1983-1987
- Bürki, Hans: Wuppertaler Studienbibel, Die Briefe des Paulus an Timotheus, 1983
- De Boor, Werner: Wuppertaler Studienbibel, Die Briefe des Paulus an die Korinther, 1983
- Eziuka, Connie: Gedanken einer SELK-Christin zum Thema Frauenordination, 2023?
- Führer, Werner: Luthers Amtsverständnis, 2019
- Günther, Hartmut: 1. Systematisch-theologische Aspekte der Ordination von Frauen, 1994  
2. Ordination von Frauen zum Amt der Kirche? Erwägungen zu einer umstrittenen Frage, 1997
- Hebolt, Tim-Christian: Der Dienst der Frau in Gemeinde und Welt, 2023
- Kelter, Gert: Soll Frauen das Amt der Kirche übertragen werden?
- Klän, Werner: Ökumenische Aspekte der Ordination von Frauen, 1994
- Krieser, Matthias: Meine Gedanken zum Atlas Frauenordination, 2023
- Lang, Friedrich: Das Neue Testament Deutsch, Band 7, Die Briefe an die Korinther, 1986
- Liebelt, Markus: Frauenordination, Eine theologische Bestandsaufnahme zur gegenwärtigen Diskussion im evangelikalen Kontext, 2016
- Luther, Martin: Walch Lutherwerke
- Merkel, Helmut: Das Neue Testament Deutsch, Band 9/1, Die Pastoralbriefe, 1991
- Roensch, Manfred: Kirchengeschichtliche Aspekte zum Für und Wider der Ordination von Frauen, 1994
- Rothfuchs, Wilhelm: Aspekte zum Für und Wider der Ordination von Frauen - pastoraltheologische Aspekte, 1994
- Schöne, Jobst: 1. Anmerkungen zum Amtsverständnis bei Luther, 2019  
2. Hirtenbrief zur Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche, 1994
- Stolle, Volker: 1. Neutestamentliche Aspekte zur Frage der Ordination von Frauen, 1994  
2. Überlegungen zur Frage der Ordination von Frauen nach Schrift und Bekenntnis, 1995  
3. Luther, das „Amt“ und die Frauen, 1995;  
4. Noch einmal: Luther, das „Amt“ und die Frauen, 1997  
5. Wie sollen wir Amtsträger der Kirche mit der Schrift umgehen. Zur Auseinandersetzung mit Gerd Kelter: Soll Frauen das Amt der Kirche übertragen werden? 1994
- Volkmar, Andreas: 1. Das klare Zeugnis des Neuen Testaments vom Ursprung der kirchlichen Dienste, 2016  
2. Jesus Christus und die Dienste seiner Bevollmächtigten, (Flyer) 2023
- Wenz, Armin: Der Streit um die Frauenordination im Luthertum als paradigmatischer Dogmenkonflikt, 2012